Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 20.

Sonnabend, den 12ten May 1804.

Erklärung des Kupfers.

Das Schloß zu Stohnsdorf.

Die Leser finden hier eine Ansicht des herrschaftlichen Schlosses zu Stohnsdorf — einer der angenehmsten Gegenden des schlesischen Gebirgs, wie mehrere, in diesen Blättern mitgetheilte Scenen derselben bewiesen haben.

Einige Gebräuche der Abyßinier.

Mahlzeiten.

Die Abyßinier halten viel auf gesellige Vergnügungen, und kommen, vorzüglich in der Regenzeit, oft zusammen. Die Stunde ihrer Mahlzeiten ist zwischen 12 und 1 Uhr Mittags. Mitten im Zimmer wird dann ein langer Tisch, mit Bänken an den Seiten für die eingeladenen Gäste hingesetzt. Den Ge-

brauch der Tische und Stühle, haben sie erst von den Portugiesen erlernt, vordem vertrat eine, auf die Erde gebreitete Ochsenhaut die Stelle derselben. Alsdann wird eine Kuh, oder ein Ochse, oder mehrere wenn die Gesellschaft zahlreich ist, dicht an die Thüre gebracht, und fest gebunden. Die Füße werden zusammen geschnürt, und in die am Halse herabhängende Haut wird ein Schnitt bis auf das Fett gemacht, so daß aus den kleinen Blutgefäßen etwa 6 bis 7 Tropfen auf die Erde fallen. Die unbarmherzigen Mörder haben dabei gar nicht die Absicht, das arme Thier zu tödten; sondern sie suchen es so lange lebendig zu erhalten, bis es ganz aufgefressen ist. So bald sie durch Vergießung jener ersten Blutstropfen das mosaische Gesetz: die Thiere nicht in ihrem Blute zu essen — erfüllt zu haben glauben, fallen ein Paar über den Rükken des Thieres her, und schneiden zu beiden Seiten des Rückgrads die Haut auf; stechen die Finger zwischen Haut und Fleisch und, und fangen an die Haut bis auf die halben Rippen hinunter zu ziehen, und so weiter bis hinten an die Lenden; wo die Haut sich nicht abziehen läßt, schneiden sie sie herunter, bis das arme Thier ganz geschunden ist. Alsdann wird alles Fleisch von den Lenden und Rippen in derbe viereckige Stücke geschnitten, ohne Knochen und vielen Blutverlust des Thiers. Das entsetzliche Gebrüll desselben, ist dann für die Gesellschaft ein Zeichen, sich nieder zu setzen.

Vor einem jeden Gast liegt statt des Tellers ein runder Kuchen, der ohngefähr zweimal so groß als ein Pfannkuchen, und etwas dicker und zäher ist. Es ist Brodt ohne Hefen, das etwas säuerlich, aber keineswegs

neswegs unangenehm schmeckt, leicht zu verdauen und aus einer Kornart, Tef genannt, gebacken ist. Man hat es von verschiedenen Farben, von schwarzem bis zum weißesten Weitzenbrod. Von diesem weißern werden drei bis viere oben auf, und noch mehrere darunter von dem schwärzeren Brodte vor jeden Gast hingelegt; die untersten dienen den Herren die Finger daran abzuwischen, nachher bekommen die Bedienten sie zur Speise.

Die Bedienten tragen nun die Stücken Rindfleisch in bloßen Händen herbei, und legen sie auf die Tefkuchen. Die Gäste nehmen alsdann Messer in die Hände; die Männer ihre großen krummen Messer, welche sie im Kriege auf mancherlei Weise gebrauchen; die Weiber aber kleine zusammen geschlagene, von der schlechtesten Art. Die Gesellschaft wird so geordnet, daß ein Mann jederzeit zwischen zwei Weibern sitzt. Der Mann schneidet dann mit seinem langen Messer von dem größern Stück Fleisch eine dünnere Scheibe herunter, worin man gewöhnlich noch das Zucken der Fibern, wie im lebendigen Fleische gewahr wird. Kein Mann in Abyßinien, der etwas vorstellen will, ißt selbst, oder rührt sein Essen nur an. Die Weiber zu seinen Seiten, nehmen das von ihm abgeschnittene größere Stück Fleisch, und schneiden es in kleine Streifen, und dann in Würfel. Diese legen sie auf ein Stück Tefbrod, welches stark mit schwarzem, oder Cayennepfeffer und Steinsalz bestreut ist, und wickeln sie in solche als in eine Rolle ein.

Der Mann hat indeß sein Messer wieder an seinen Ort gesteckt; legt sich mit jeder Hand auf seiner Nachbarin Knie, beugt den Leib vorwärts, senkt und streckt

den Kopf mit weit geöfnetem Maul vor sich hin, wie ein unkluger Mensch. Er wendet sich dann zuerst zu der Nachbarin, welche die erste Fleischrolle in Bereitschaft hat, und ihm solche ganz in den Mund stopft, der so voll wird, daß er beständig Gefahr läuft zu ersticken. Dies ist bei ihnen ein Beweis von Größe. Je größer der Mann gehalten seyn will, ein desto ansehnlicher Stück steckt er in den Mund, und je mehr Lärmen er beim Kauen macht, desto mehr schreibt man ihm seine Lebensart zu. — Sie haben ein Sprichwort: Bettler und Diebe essen nur kleine Stücke und kauen ohne Getöse. Wenn dieser Bissen hinunter gebracht ist, welches sehr geschwind geschieht, so hält ihm die andere Nachbarin eine Rolle hin, und so geht es fort bis er gesättigt ist.

Er trinkt nie bis nach geendigter Mahlzeit, aber vorher macht er zur Dankbarkeit gegen seine schönen Nachbarinnen die ihn fütterten, zwei kleine Rollen von gleicher Form, beide öfnen den Mund zu gleicher Zeit, und er steckt einer jeden ihre Portion zu gleicher Zeit hinein. Darauf fängt er an aus einem großen artigen Horn zu trinken. Die Weiber essen nun bis sie satt sind, und alle trinken zusammen. Fröhlichkeit und Scherz beleben im reichen Maaße die Gesellschaft, und selten fallen Zänkereien oder Vorwürfe vor.

Die ganze Zeit über steht das arme Schlachtopfer vor der Thüre und blutet nur wenig. So lange sie noch Fleisch von den Knochen schneiden können, machen sie sich nicht an die Schenkel, oder an solche Theile, wo große Arterien befindlich sind. Endlich aber fallen sie auch darüber her, und alsdann blutet das Thier sich bald zu tode; das Fleisch wird aber bald so zähe,

daß die Kannibalen, welche den Rest zu essen bekommen, es nicht ohne Mühe mit den Zähnen vom Knochen herunter nagen müssen.

Unterdessen steigt die Freude bei den Gästen im Hause immer höher, die Liebe setzt sie in Feuer, und alles ist mit der uneingeschränktesten Freiheit erlaubt. Man kennt keine Sprödigkeit, keinen Vorzug und in demselben Zimmer bringt man der Venus wie dem Bachus sein Opfer! —

Gerechtigkeitspflege.

Gondar, die Haupt- und Residenzstadt von Abyssinien, ist ein offener Ort. Die üble Gewohnheit der Einwohner, todte Körper u. s. w. auf die Gasse zu werfen, lockt des Nachts eine Menge wilder Thiere, vorzüglich Hyänen hinein, welche auf allen Gassen umher schwärmen. Vor dem Pallast des Königs hält ein eigner Bedienter Wache, welchen man Serach Maßery nennt. Er ist mit einer ungeheuern langen Peitsche bewafnet, und bei Tagesanbruch fängt er mit derselben an zu knallen und einen solchen Lärmen zu machen, als ob zwanzig französische Postillions um den Preis stritten. Durch dies abscheuliche Getöse werden die wilden Thiere verscheucht, und — zugleich dem Volke bekannt gemacht, daß der König aufsteht um Gericht zu halten; welches er jeden Morgen nüchtern thun muß. Von allen Seiten ströhmt nun ein zahlloses Volk herbei, das unter fürchterlichem Geheul und Geklage alle Thore des Pallastes belagert, und laut um Gerechtigkeit und Hülfe schreit. Dieß gräßliche Geschrei und Geheule, gehört dort so wesentlich

zum Hofstaat des Königs, daß man immer darauf bedacht ist, falls die Zahl der wirklich Hülfe suchenden nicht groß genug ist, für Geld einige tausend Müßiggänger anzustellen, die aus allen Kräften schreien und um Hülfe bitten müssen. Der König sagen sie, würde Langeweile haben, wenn ihn dies Geschrei nicht unterhielte!

Die gefällten Urtheile — wobei den König nichts leitet, als sein Wille — werden gewöhnlich so fort vollzogen. Hauptverbrecher werden gekreuzigt oder lebendig geschunden, geringere Verbrecher werden gesteinigt oder aufgehangen. Gewöhnlich bleiben ihre Körper an den Landstraßen unbegraben liegen, und werden eine Speise der Hyänen und Hunde, welche letztere ganze Glieder und Köpfe auf den Straßen von Gondar herum schleppen, ohne daß irgend jemand einen Anstoß daran fände. Eine empörende Strafe ist auch das Ausstechen der Augen, wobei der Unglückliche nicht selten in eine Wüste geführt, und allein gelassen wird, wo er dann vor Hunger umkommen, oder ein Raub wilder Thiere werden muß.

Fischrede des heiligen Antonius.

Antonius, der Schutzheilige von Padua, wird von den Andächtigen jener Stadt auf das höchste verehrt. Er lebte etwa vor 600 Jahren und liegt in der ihm geweihten Kirche begraben. Diese Kirche ist groß und prächtig, und an den Wänden hängen eine Menge Gedächtnißtafeln (tabellae votivae), auf welchen durch Inschriften und Gemählde, das Gedächtniß von Wundern erhalten wird, welche der Heilige zum

Wohle

Wohle derjenigen verrichtete, welche sich ihm durch Gelübde verpflichteten.

Man verkauft in Padua eine Lebensbeschreibung dieses Heiligen, in welcher unter vielen andern merkwürdigen Geschichten auch folgende enthalten ist:

„Als die Ketzer seine Predigt nicht achteten, begab er sich an das Ufer des Meeres, wo der Fluß Marrecchia sich in das adriatische Meer ergießt. Hier rief er die Fische zusammen im Namen Gottes, damit sie hören möchten sein heiliges Wort. Die Fische kamen so wohl aus dem Meere als aus dem Flusse in so grossen Zügen auf ihn zu geschwommen, daß die Oberfläche des Wassers ganz von ihrer Menge bedeckt war. Sie ordneten sich selbst nach ihren verschiedenen Arten in einer wirklich schönen Vereinigung, und stellten sich, als vernünftige Geschöpfe, vor ihm hin, das Wort Gottes zu hören. Der heilige Antonius fühlte in seiner Seele, über den Gehorsam und die Unterwürfigkeit dieser armen Geschöpfe ein heimliches süßes Wohlbehagen, und wandte sich endlich zu ihnen in folgenden Worten:

„Obgleich die unendliche Macht und die Vorsehung Gottes, meine theuer geliebten Fische! sich in allen Werken seiner Schöpfung, als im Himmel, in der Sonne, im Monde, in den Sternen, in dieser Unterwelt, in dem Menschen, und andern vollkommenen Geschöpfen, selbst offenbahrt, strahlt dennoch die Güte der göttlichen Majestät vorzüglich in euch, und offenbahrt sich auf eine besonderere Weise als in allen übrigen geschafnen Wesen. Denn ohngeachtet ihr unter dem Namen des Gewürms begriffen, und einer Natur theilhaftig seyd, welche nur ein Mittel zwischen Stein und Vieh ist, ob ihr gleich gefangen seyd in dem tiefen

Ab-

Abgründe der Wasser, und, geschlagen von Wellen durch Stürme auf und nieder getrieben werdet; ob ihr gleich taub, stumm und schrecklich anzusehen seyd, hat dennoch sag ich, ohngeachtet dieser natürlichen Unvollkommenheiten, sich die göttliche Huld in euch auf eine wundervolle Art gezeigt! In euch erblickt man die größten Geheimnisse einer unendlichen Güte! Die heilige Schrift macht jederzeit Gebrauch von euch, als den Typen oder Schattenbildern der tiefsten Geheimnisse!" —

„Könnt' ihr es, o ihr Fische! ohne ein darunter verborgen liegendes Geheimniß denken, daß Gott der Allmächtige mit euch dem Menschen das erste Geschenk machte? Könnt' ihr, o ihr Fische! ohne ein darunter verborgen liegendes Geheimniß denken, daß ihr allein von allen Thieren ausgenommen seyd, nicht geopfert zu werden? — Denkt ihr, o ihr Fische! es liege keine Absicht darunter verborgen, daß der Heiland, nächst dem Osterlamme, so viel Vergnügen darin fand, euch zu essen? — Denkt ihr, es sey ein Ohngefähr gewesen, daß der Erlöser, da er dem Kaiser Tribut bezahlen sollte, solchen in dem Munde eines Fisches zu finden hoffte?" —

„Alles dieses sind göttliche Dinge und Geheimnisse, die euch auf eine ganz besondre Art zum Lobe eures Schöpfers verbinden. Von Gott, meine geliebten Fische, habt ihr Daseyn, Leben, Bewegung und Sinne empfangen! Er ist es, der euch — übereinstimmend mit eurer natürlichen Neigung, die Wasserwelt zur Wohnung gegeben hat. Er ist es, der diese mit Wohnungen, Kammern, Höhlen, Grotten und so prächtigen Gemächern versehen hat, wie man sie we-

der in den Sitzen der Könige, noch in den Pallästen der Fürsten antrifft!"

"Ihr habt zu eurer Wohnung das Wasser — ein klares, durchsichtiges Element, glänzender als Krystall. Vom tiefsten Grunde könnt ihr alles sehen, was auf der Oberfläche sich zuträgt. Ihr habt die Augen eines Lux, oder eines Argus. Ihr werdet durch ein heiliges, unfehlbares Princip geleitet, an allen dem Vergnügen zu finden, was euch wohl bekommt, alles zu vermeiden, was euch schaden könnte. Ihr werdet durch einen verborgenen Instinct geleitet, euch zu erhalten und euer Geschlecht fortzupflanzen. Ihr gehorcht in allen euren Handlungen, Werken und Bewegungen, den Vorschriften und Leitungen der Natur, ohne den geringsten Widerspruch oder Widerstand."

„Die Kälte des Winters und die Hitze des Sommers, sind gleich unfähig euch beschwerlich zu fallen. Ein heiterer oder ein wolkiger Himmel, sind euch gleichgültig. Die Erde mag gesegnet seyn mit Früchten, oder verflucht seyn unter Mißwachs — es hat keinen Einfluß auf eure Wohlfahrt. Ihr lebt sicher in Regen und Donner, Blitzen und Erdbeben. Ihr nehmt keinen Theil an den Blüthen des Frühlings, an dem Glühen des Sommers, an den Früchten des Herbstes und dem Frost des Winters. Ihr kümmert euch nicht um Stunden und Tage, um Monden und Jahre, nicht um die Veränderung des Wetters — nicht um den Wechsel der Jahreszeiten!"

„Mit welch einer fürchterlichen Majestät, mit welch einer wundervollen Macht, mit welch einer erstaunlichen Vorsehung zeichnete Gott der Allmächtige euch aus, vor allen übrigen Arten der Geschöpfe, wel-

che in der allgemeinen Sündfluth umkamen. Ihr allein waret unempfindlich, bei dem Unglück, das die ganze Welt verwüstete." —

„Alles dieses, ich hab' es euch schon gesagt — muß euch begeistern mit Dank und Lob gegen die göttliche Majestät, welche so große Dinge für euch gethan, euch mit so besondern Gnaden und Vorrechten beschenkt, und so auszeichnende Huld auf euch gehäuft hat. Und da ihr nun für alles dieses eure Zunge nicht gebrauchen könnt zum Lobe eures Wohlthäters, und nicht mit Worten versehen seyd, eure Dankbarkeit auszudrücken, so macht wenigstens ein Zeichen der Ehrerbietung; beugt euch vor seinem Namen, gebt ein Zeichen der Dankbarkeit so gut ihr es immer könnt, drückt euern Dank auf die beste Art aus, zu der ihr fähig seyd, und bleibt nicht unempfindlich bei all den Wohlthaten, die er über euch ausgeschüttet hat." —

„Er hatte kaum diese Rede geendigt, als — sehet das Wunder! — die Fische, gerade als ob sie mit Vernunft begabt wären, ihre Köpfe mit allen Kennzeichen der tiefsten Demuth und Unterwürfigkeit niederbogen, ihre Körper mit einer Art von kindischer Freude auf und nieder bewegten, wodurch sie ihren Beifall über das zu erkennen gaben, was der heilige Vater Antonius geredet hatte."

Viele Ketzer, setzt die Legende noch hinzu, welche gegenwärtig waren und das Wunder mit ansahen, wurden dadurch überzeugt und bekehrten sich. Der Heilige gab darauf den Fischen seinen Segen, und entließ sie.

Die neue Helene.

(Fortsetzung.)

Man sieht, der Kaiser war nicht in der besten Laune,
und Seine deutsche Majestät,
brach die Gelegenheit vom Zaune,
um, wie es oft den Fürsten geht,
den ersten besten, der in ihrem Wege steht,
in ihres Unmuths Uebermaaß zu fassen,
und ihren Zorn an ihm ein wenig auszulassen.

Herr Rauber schleicht beschämt, gerührt, betrübt davon;
Helene sitzt im Schatten ihrer Zimmer;
mit jedem Tage sinkt des Hofs gewohnter Schimmer,
und düstrer Flor umhängt den deutschen Kaiserthron;
Alfonsos stolzer Kopf entwirft sich tausend Pläne,
und Max sieht keinen Weg aus diesem Labyrinth,
wiewohl er bis zum Morgenschrey der Hähne
mit allen seinen Räthen sinnt.

So wenden sich zwei ewig lange Tage
vom Spindel dieser Woche ab;
bis Kaiser Max, am dritten, mit dem Schlage
zwölf Uhr, dem Ding' ein andres Ansehn gab.
Er stieg im großen Saal des Schlosses auf und nieder,
besann sich bald, und schritt bald ängstlich hin und wieder,
stampft' endlich mit dem rechten Fuß,
und rief: er ist gefaßt, der fürstliche Entschluß!
In diesem Augenblick ist wieder neues Leben
der todten Kaiserburg gegeben!

Vom Burgplatz sah man nun auf schön geschmückten Rossen
zwölf Pauker und Trompeter ziehn;
ein Herold, überall von Goldbrocat umflossen,
folgt' diesem Zuge, den zwölf schöne Reuter schlossen,
und rief durch das erstaunte Wien:

„Von

„Von Seiner Majestät des deutschen Kaisers wegen,
„zu wissen, denen dran gelegen:
„Zu einem künstlichen und seltnen Ritterspiel,
„von edeln Herren aufgeführet,
„die gleicher Ahnenglanz, und gleiche Würde zieret,
„und denen gleiches Loos an Kraft und Stärke fiel,
„wird Jedermann in hohen Gnaden
„auf Morgen in die Burg grosgünstig eingeladen!“

Es schließt in Wien sich diese ganze Nacht
kein Auge zu; vor Neugier und Erwarten
wird sie bei gutem Wein, bei Kuchen und bei Karten
mit Spekulationen durchgewacht.

Sobald am Stephans-Thurm, und an des Schlosses Zinnen
der erste Strahl der Morgensonne glüht,
auf Auen und im Busch ihr liebeathmend Lied
die jungen Lerchen froh beginnen,
und in den Schattenhain die braune Nacht entflieht,
füllt sich mit Herren und mit Damen
von edler Abkunft, bis zum Knechte ohne Namen
der stolze Burgplatz an; des Schlosses Fenster schmückt
manch liebliches Gesicht, aus dem die Neugier blickt,
und jede Brust ist von Erwartung voll
des Dinges das da kommen soll,
bis endlich die erwartete Trompete
mit schmetterndem Getön den weiten Luftkreis füllt,
und sich, als ob ein Gott dem Wogenmeer geböte,
des Volkes Murmeln plötzlich stillt.
Der Cäsarn Erbe kommt, von seinen Schultern fließet
ein reichgesticktes Mantelkleid hinab,
in seiner Rechten glänzt ein goldner Herrscherstab,
und eine schwere Kron umschließet
das theure Haupt, das jetzt in vollem Uebermaaß
den Lohn für seiner Sorgen Last genießet,
die schwer vor kurzem noch ihm auf den Herzen saß.
Ein Thron, zwar nur von Holz, doch künstlich ausgezieret,

der nah' am Kampfplatz aufgerichtet steht,
und zu dem ehrfurchtsvoll das Hofgesind' ihn führet,
empfängt des Kaisers Majestät;
indessen Jedermann, da nun zum zweitenmal
die krächzende Trompete tönet,
und mit der Langenweile die Harrenden versöhnet,
die starren Augen nach des Schlosses großen Saal
voll Freuden steuert. Denn in diesen Augenblicken
tritt sie, Helene selbst, von deren halben Blicken
Cytherens schlauer Sohn die schärfsten Pfeile nahm
auf den Altan der Burg; — und eine holde Schaam
bestreut mit Rosenblicken ihre Wangen.
Ihr braunes wallendes Haar, das sich herab in langen
kunstlosen Locken um ihren Busen schleicht,
verschmäht den falschen Putz, den Künsteley ihm weiht,
und will bescheidnen Blümchen nur gestatten,
mit seinem Braun sich schwesterlich zu gatten.
Ein einfach unschuldsvoll Gewand,
das unsichtbar der sanften Grazien Hand
mit jedem stillen Reiz geschmücket;
ein Röschen, das verschämt durch Flor und Linon blicket,
da wo ein neidisch Busentuch,
nach Jungfraustandes Recht und Fug
in dichte Knoten sich verschlinget,
und jeden Sonnenstrahl, der kühn hinein sich bringet
in tausend krausen Falten fängt,
und doch der wallnden Brust, wiewohl ungerne, weichet,
die ängstlich bald sich hebt, und bald sich wieder senkt; —

Indeß auf sie, als eine holde Braut,
der Jüngling und der Greis mit Wohlbehagen schaut,
und manches Mädchen, dem die junge Brust sich dehnend,
nach ihrem Platz sich heimlich sehnet;
tönt der Trompete lauter Schall
zum dritten und zum letzten mahl.
Und sieh, es kommt, zur Linken und zur Rechten
von edeln Herren, Rittern, und von Knechten
umgeben, und mit Helm und Panzer angethan,
Herr Eberhard und Don Alfonso heran.

Aus ihren Augen blitzt ein ungewohntes Feuer,
doch scheint der Held vom Lande Krain
weit ungezwungener und freyer,
als sejn Rival, der Spanier, zu seyn,
dem's heimlich ärgert, sich mit einem solchen Gesellen,
vor allem Volk zum Kampf zu stellen.
Zwar diesen Stolz besiegt die mächtge Liebe bald;
vor ihrem Flammenblick versinkt des Wahns Gebäude,
ihr huldigt jedes Herz, ob's unter einem Kleide
von Goldbrocat, von Sammt und Seide,
ob's unter einem Hirtenkittel wallt.
Voll Muth trat er daher, die hohen Augen messen
den armen Wicht, der sich zu lieben auch vermessen;
bedeutungsvoll wägt er sein gutes Schwerdt,
und blicket seitwärts auf ein leicht gezäumtes Pferd,
das fertig steht, sobald er seinen Feind geschlagen,
die neue Neuigkeit nach Madrid hinzutragen.

(Der Beschluß folgt.)

Anekdoten.

Als König Philipp von Macedonien zu Corinth den jüngern Dionysius zur Tafel geladen hatte, spottete er darüber, daß der Vater desselben zugleich habe Fürst und Schriftsteller seyn wollen; ja daß er sogar Trauerspiele und Oden geschrieben habe. Wo mag — sagt' er unter andern — dein Vater wohl die Muße gefunden haben, solches Zeug zu schreiben! — In den Stunden, antwortete Dionysius, da du und ich trinken und uns lustig machen!

In Japan existirte ehemals eine eigne Akademie von Blinden. Die Mitglieder derselben widmeten sich der Geschichte ihres Vaterlandes, der Dichtkunst und der

der Musik. Die vorzüglichsten Begebenheiten der Geschichte verfaßten sie in Liedern, setzten sie in Musik, und sangen sie bei feyerlichen Gelegenheiten ab! — Hat Europa je was ähnliches gehabt?

Ein Fräulein aus einem alten berühmten Hause, die wegen ihres lebhaften Witzes, ihrer Weltkenntniß und ihres Verstandes an einem angesehenen Hofe sehr geschätzt war, erzählte einst eine Anekdote. In welchem Jahre geschahe dies! frug jemand aus der Gesellschaft. Sie antwortete lachend: das weiß ich so wenig, als ich weiß in welchem Jahre wir jetzt leben! — Man lachte, weil man glaubte, sie scherze; allein sie betheuerte ehrlich: daß sie von solchen Dingen, die zum Vergnügen und der Annehmlichkeit des Lebens nichts beitrügen, nicht das geringste wisse, oder wissen wollte! — Wir leben, antwortete jemand im 1781sten Jahre. — Hat die Welt — fiel das Fräulein sich wundernd ein, schon so lange gestanden? — Ein Hofjunker wollte sie belehren; aber sie unterbrach ihn lachend: Spahren sie die Mühe! denn eh' eine Viertelstunde vergeht, hab' ich doch das Zeug alle wieder vergessen! —

Fragment.

„Ganz aufrichtig gesprochen — ist der Mensch nicht ein armseliges Thier? Kaum steht es in seiner Macht ein einziges Vergnügen ganz und rein zu genießen! Und dabei giebt er sich noch Mühe, sie aus Ueberlegung zu entbehren! Als ob er noch nicht elend genug wäre

wenn

wenn er sein Elend auch nicht noch durch Kunst und Nachsinnen vermehrte!"

Montaigne.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

N a s e n s t ü b e r.

B u c h s t a b e n r ä t h s e l.

In meinem Ganzen ist so mancherlei enthalten,
Wenn es der Leser will entfalten.
In Ungarn 1) und der Schweiz 2) deut ich zwei Städte an,
Zwei Flüße wiederum in kaiserlichen Staaten 3) 4)
Und auch ein Thier 5). Man kann es kochen und auch braten.
In mir sieht jeder zwar nur einen niedern Mann 6)
Doch schätzt man ihn. Will man auf mir im Sommer scherzen?
Dann deut' ich hin auf einen grünen Platz. 7)
Auch dien' ich sehr zur Linderung der Schmerzen 8)
Der Kranke achtet mich alsdann für einen Schatz.
Als Farbe 9) Vogel 10) Geld 11) kann ich mich produciren.
Auch bin ich eines, von den ekelhaften Thieren 12)
Das Mittelding von warm und kalt bin ich 13)
Will einer immer gern vor andern Recht behalten,
Nun so bedienet er oft dieses Wortes 14) sich
Gelang es Leser dir dieß alles zu entfalten,
So tritt mein Ganzes auf, als eine große Stadt,
Die unser guter König hat.

S. Uhtiche.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

5. 20.



Schloß Stohnsdorf